

Der Wellenbrecher

TEXT TIM CAPPELMANN
FOTOS JENS GÖRLICH



Er misst 1,92, wiegt 91 Kilo und fliegt 18 Meter hoch: Auf dem Wasser explodiert der deutsche Windsurfer Philip Köster. Das Ex-Wunderkind nimmt Kurs auf seinen dritten Weltmeistertitel – und könnte dem Trendsport der Achtziger zum Comeback verhelfen

*Sternzeichen Fische:
Philip Köster, 20, ist im
Wasser in seinem
Element – ob mit kleinem
Wellenreiter (unten) oder
mit Windsurfbrett in
der Bucht von Vargas,
Gran Canaria*



Hey Philip, was machst du am liebsten, wenn du nicht surfst? „Surfen!“, schnell die Antwort zurück, was sonst? Surfen, essen, schlafen, surfen. So lebt Philip Köster, seit er acht Jahre alt ist. Nur die Schule hat diesen Rhythmus unterbrochen, nervig, mit 16 hat er damit Schluss gemacht. „Vorher war ich halt öfter mal nach der großen Pause verschwunden“, erzählt er und grinst. Jetzt ist er 20 und steht im Neoprenanzug am Meer.

Es ist sein Meer, hier in der kargen Bucht von Vargas, Gran Canaria, wo er aufgewachsen ist. Ein einsamer Spielplatz, keine 100 Meter von seinem Schlafzimmer entfernt. Vor ihm brechen masthohe Wellen mit einem Donnern zusammen, der Wind knallt einem mit sie-

ben Beaufort die Gischt ins Gesicht. Ein Traum. Zumindest für Philip.

„Der hat schon Power, der Kleine“, sagt sein Vater Rolf. Der Kleine ist ein Bär von einem Mann, 91 Kilo schwer, 1,92 Meter groß, jugendlich-rundes Gesicht, verwehter Strubbelkopf. Neben ihm steht Jorge Vera García, 28, Philips bester Freund und ein ziemlich guter Windsurfer. Einige Worldcup-Rennen ist der Spanier mitgefahren. Einmal hat er Köster besiegt, bis heute zieht er ihn damit auf. Philip war damals zwölf Jahre alt, Jorge 20. Danach verlor Philip nie wieder gegen Jorge.

Überhaupt hat Philip Köster seitdem nicht mehr oft verloren. Mit zwölf Jahren war er der weltbeste Fahrer in der Altersklasse bis 14. Mit 17 holte er sich 2011 in der Nordsee-Waschküche im däni-

schen Klitmøller den Weltmeistertitel in der Königsdisziplin „Wave“ – als erster Deutscher und zweitjüngster Fahrer nach Surf-Ikone Robby Naish. Die Konkurrenz war schockiert. Dieser unbekannte Teenager, mit seinem Papa als Coach, der ihn im VW-Bus von Gran Canaria nach Dänemark brachte, deklassiert sie alle? Kösters Antwort war deutlich: Im folgenden Jahr wurde er einfach wieder Weltmeister. „Das fanden die anderen nicht so lustig“, erzählt Mutter Linda, „an der Spitze gibt es keine Freundschaften.“ Philip sagt: „Ich helfe den jüngeren Fahrern. Aber das kann sich ändern, wenn sie richtig gut werden.“ Sein Grinsen verschwindet, wenn er an 2013 denkt. Auf Hawaii holte er sich nach einer Riffwunde eine schwere Infektion, fiel länger aus und verlor den Titel. Dieses Jahr will er am Ende der Tour wieder ganz oben auf dem Podest stehen. „Ich greife lieber an als zu verteidigen. Wenn ich fahre, will ich immer gewinnen.“

Die Freunde stapfen in die Brandung, ihre bunten Segel fest in der Hand. Jorge ist gut gedehnt, Arme, Oberschenkel, Waden. Philip gähnt. „Ich fahr mich warm“, sagt er. Er hat keinen Physiotherapeuten, keinen Ernährungsplan. Zum Lunch bestellt er Calamares mit Pommes. „Yoga hab ich mal probiert, das ist nix für mich.“ Er hat sich vorgenommen, öfter ins Fitnessstudio zu gehen, „aber na ja“. Unterm T-Shirt ist auch kein Sixpack zu entdecken, doch irgendwo müssen jede Menge Muskeln versteckt sein. Wie sonst schafft es dieser Kerl, sieben, acht Stunden solche körperlichen Höchstleistungen auf dem Wasser



»Das nächste große Ziel ist der Triple Loop. Noch keiner hat ihn gestanden«

Philip Köster



DIE FORMEL 1 AUF DEM WASSER

Die World Tour der Professional Windsurfers Association (PWA) wird jährlich an verschiedenen Surfspots ausgetragen. Sie ist in drei Disziplinen unterteilt: Waveriding, Freestyle und Slalom. Der größte Worldcup auf Sylt (26. 9. bis 5. 10. 2014) zieht jedes Jahr mehr als 200 000 Besucher an den Brandenburger Strand. pwaworldtour.com

Hoch hinaus: Mit seinen Sprüngen und radikalen Manövern könnte Köster die Nachfolge der Surf-Ikonen Robby Naish und Björn Dunkerbeck antreten

zu bringen? Wie trainiert er? „Ich surfe, bis ich Krämpfe bekomme. Erst in den Oberschenkeln. Dann in den Armen. Dann mach ich Pause.“

Philip und Jorge sind die Einzigen, die sich heute raustrauchen. Eine kleine Gruppe Locals bleibt mit ihren Brettern lieber an Land und schaut zu. Wer an dem schwarzen Steinstrand seine Grenzen nicht kennt, kommt, wenn er Glück hat, mit Schnittwunden aus dem Wasser – in Vargas bricht mehr als nur das Material. Der starke Wind, die Strömung, gewaltige Wellen und messerscharfe Felsen machen den Spot zu einem der anspruchsvollsten Reviere. Jorge kämpft. Philip explodiert. Er spielt in den Naturgewalten und springt so hoch, als würde er wegfliegen wollen, bloß runter von dieser kahlen Insel.

Vom Land sieht jede Bewegung geschmeidig leicht aus. Wie er durch den schäumenden Brandungsgürtel rast, die Wellen abreitet, dabei Drehungen wuppt, kraftvoll die Lippe spaltet, sich zehn Meter in die Luft katapultiert. Philip macht dicke Backen. Doppelter Vorwärtsloop, Landung, weiter gleiten. „Die Rotationskräfte sind brutal. Ein Fehler, und du zerschmetterst dir die Wirbelsäule“, sagt Vater Rolf. „Früher musste ich wegsehen, wenn er so abgehoben ist“, erinnert sich Mutter Linda. In eine kurze Schockstarre sei sie gefallen, als ihr „Phili“ mit 14 Jahren bei einem Wettkampf in der Nachbargebucht Pozo auf einmal 18 Meter hoch flog – bis heute der offizielle Höhenrekord im Windsurfen.

Respekt habe er, Angst nicht, sagt Philip, und dass er alles impulsiv entscheide, instinktiv. Ein „Straßenwindsurfer“. Er denkt nicht zu viel nach. „Wenn man damit anfängt, ist es meistens zu spät.“ Was ist sein Erfolgsgeheimnis? „Spaß haben“, sagt Philip und grinst ironisch: „Ganz viel Red Bull trinken natürlich, das richtige Käppi tragen ...“ Dann wird er ernst: „Nicht erwachsen werden.“ Vorbilder hat er keine, doch er genießt es, mit den ganz großen Namen vor Maui auf dem Wasser zu sein: Josh Angulo, 39, Robby Naish, 51, Jason Polakow, 42. „Die sind alt, aber nicht erwachsen.“

Die Besten der Welt pushen sich und die Grenzen des Möglichen, doch abschauen kann sich Köster von niemandem etwas: Die Messlatte für neue, radikale Manöver setzt er allein, dazu vielleicht noch

Radisson BLU

INDIVIDUELLE
HOTELS FÜR

MODERN. STILVOLL. ELEGANT.
UND IMMER DAS WOHL
UNSERER GÄSTE IM BLICK.
24 X IN DEUTSCHLAND,
MEHR ALS 290 X WELTWEIT.

INDIVIDUELLE
KÖPFE

HOTELS DESIGNED TO SAY YES!
radissonblu.de

»Ich greife gerne an.
Wenn ich fahre, will ich
immer gewinnen«

Philip Köster



Liebling der Spon-
soren: Die großen
Hersteller setzen
auf den Jungprofi
als Werbeträger –
und bei der Mate-
rialentwicklung

eine Handvoll Fahrer seiner Generation. „Ich sehe Snowboard- und Skateboard-Videos und versuche, die Moves zu übertragen“, erzählt er. Das geht nicht immer gut: Mittelfuß-, Handgelenk- und Knöchelbrüche, überdehnte Bänder, Narben, der Rücken schmerzt – die Spuren der Stürze und Waschgänge zeichnen seinen Körper. Meistens passiere etwas, wenn er in den Schlaufen stecken bleibe. „Dann knirscht es, und langsam bricht der Fuß.“

Vater Rolf Köster wandert 1984 von Hamburg nach Gran Canaria aus. Es dauert etwas, seine Freundin Linda Schlüter zu überreden, die Hansestadt zu verlassen, aber sie kommt mit. Der Flugzeugmechaniker Rolf verdient Geld mit Jobs auf dem Bau. Linda organisiert in der Deutschen Schule in Las Palmas die Nachmittagsaktivitäten. Begeistert von dem neuen Wassersport aus den USA, eröffnet das Aussteigerpaar eine Windsurfschule und arbeitet

mit den Dunkerbecks zusammen – deren junger Sohn Björn fängt da gerade an, am Thron von Robby Naish zu rütteln. Philips Schwester Kyra kommt 1992 zur Welt, zwei Jahre später wird er geboren, sein Sternzeichen: Fische. Wenn die Eltern surfen gehen, hängen sich die Kinder hinten ans Brett. Während andere Geschwister ihre Spielwiesen in den Großstädten suchen oder durch Wälder streifen, springen die Kösters ins Meer.

In den späten Achtzigern steuert die Trendsportart auf ihren Höhepunkt zu. Windsurfen steht für Fun und Freiheit, die Stars der Szene werden als Kultfiguren vermarktet – ein Björn Dunkerbeck ist in den Neunzigern fast so bekannt wie Boris Becker. Mit dem Image vom coolen Surfer machen Materialhersteller und Modeindustrie Millionen, auch die Wettkämpfe boomen. Heute kann vom Preisgeld allein niemand mehr leben. „Früher gab es noch

50 000 Dollar für einen ersten Platz, mittlerweile sind es eher um die 6000“, erklärt Rolf Köster, „daran sind die Teebeutelflieger schuld.“ Er meint die Kitesurfer, die den Windsurfern in den vergangenen zehn Jahren die Show stahlen. Die Branche setzt nun auf den jungen Profi Köster, um dem Sport ein Comeback zu verschaffen. Vor allem in Deutschland, einem der wichtigsten Absatzmärkte weltweit.

Bis zu zehn Monate im Jahr ist Philip unterwegs, reist zu Wettkämpfen, Werbe- oder Filmterminen. Das schwerste Hindernis ist dabei sein Übergepäck: Oft schleppt er 200 Kilo Material an die Flughäfen, einige Tausend Euro extra kostet der Transport. Seit zwei Jahren übt er regelmäßig auf Maui. Seine Schwäche ist Wind von rechts. Auf Gran Canaria weht der Wind fast immer von links, auf der hawaiianischen Insel von rechts. Manöver, die er zu Hause im Schlaf beherrscht,

LEBEN IN DEN STADTGÄRTEN
HENNINGER TURM
FRANKFURT AM MAIN



HENNINGER-TURM.COM

ERFÜLLT HÖCHSTE ANSPRÜCHE

In Sachsenhausen, im Herzen Frankfurts, entsteht das neue, parkartig durchgrünte Wohnquartier „Stadtgärten“. Mehrfamilien-Villen in den „Stadtgärten Henninger Turm“ für individuelles Wohnen sowie herausragende Premium-Wohnungen im Frankfurter Wahrzeichen „Henninger Turm“ lassen keine Wünsche offen. Sichern Sie sich eine unserer exklusiven Eigentumswohnungen in Bestlage.

Baubeginn bereits erfolgt.

Wir beraten Sie gerne in unserem Showroom
in der Villa Henninger.

Termine nach telefonischer
Vereinbarung unter: **069-7870 30**

Provisionsfreier Verkauf: **IIB BALLWANZ**

Energiekennwert: Erdgas, 42 kWh (Henninger Turm)

» Wenn Philip der Spaß bleibt, ist es sehr schwer, ihn zu schlagen «

Rolf Köster



muss er seitenverkehrt neu lernen, um sich dauerhaft an der Spitze festzusetzen. Das große Ziel ist der Triple Loop. Noch nie hat jemand den dreifachen Salto erfolgreich gestanden. Außer Philip, einmal, aber das gibt er nur beiläufig und ungern zu. „Es zählt erst, wenn ein Heli mit Filmer dabei ist, der es aufnimmt“, sagt er. Unzählige Male hat er den riskanten Sprung mental durchgespielt. „Es ist immer in meinem Kopf, aber dafür muss alles stimmen.“ Und der Wind von links kommen.

Früher hätten seine Klassenkameraden den Überflieger noch „Kleines Möpschen“ genannt, erinnert sich Mutter Linda und lacht. Lauffaul sei er, sagt Rolf. „Wenn wir mit dem Auto zum Revier fahren, will er immer noch näher ans Wasser, bloß nicht zu Fuß gehen.“ Der Supersportler bewegt

sich eher selektiv. Als es abends nach dem Grillen darum geht, die Teller wegzuräumen, ist Philip verschwunden. Vor einer Minute hing er noch regungslos in seinem Plastikstuhl am Esstisch. In der Ferne entdecken wir ihn, Wellenreiter unterm Arm, ein später Swell hat sich draußen aufgebaut, und keiner flüchtet so wieselflink auf seiner dicken Hornhaut über die Steine gen Wasser wie Philip. Jorge und er surfen, bis es stockdunkel ist.

Am nächsten Tag weht nur ein laues Lüftchen. Philip steht am Strand und guckt gequält. Drei Dinge mag er nicht: Windstille, verletzt sein, zu viel Rummel um seine Person. Mit dem Medienzirkus lernt er umzugehen. Aber nur langsam: Eigene Interviews liest er nicht. Nach seinem ersten Titelgewinn saß er im ZDF-„Sportstudio“;

Aufzeichnungen davon kann er sich nicht ansehen. Sponsor Volkswagen spendierte ihm daraufhin ein neunstündiges PR-Training in Wolfsburg. „Schrecklich. Ich würde lieber mit Mastbruch vier Stunden zwischen Weißen Haien rumschwimmen“, sagt Philip und windet sich. „Ich werde mich nie daran gewöhnen, mich im Fernsehen zu sehen. Aber es gehört dazu.“ Die Schockpudding-Firma Zott wirbt mit ihm, für einen VW-Spot rast der Windsurfer mit einer hübschen Kiterin, die ihm den Parkplatz klaut, auf dem Wasser um die Wette.

„Der Junge soll seine unbeschwertere Art behalten“, erklärt Vater Rolf den Plan für die Zukunft. „Wenn ihm der Spaß beim Surfen bleibt, ist er schwer zu schlagen.“ Sponsoren mögen Gewinner wie Philip, er gehört zu den Spitzenverdienern seiner Zunft. Eng arbeitet er mit den Herstellern zusammen. Wie in der Formel 1 fließen seine Ideen in die serienmäßige Brett- und Segelentwicklung ein, wochenlang testet er in Australien neues Material. Er hat es geschafft, seine Leidenschaft zum Beruf zu machen, kann davon leben. Aus dem 17-jährigen Newcomer ist ein reifer Fahrer geworden. Nicht erwachsen, aber erfahrener. Noch mutiger. „Ich mache keine Kamikaze-Sachen, aber probiere schon mehr aus als früher“, erzählt er.

Wenn er jetzt noch anfängt, sich professionell aufzuwärmen, Frittiertes weglässt und den Rücken im Kraftstudio stählt, dürften seine Konkurrenten auf Jahre hinweg wenig zu lachen haben.

Denn Philip Köster will immer nur surfen. Und dafür muss er gewinnen.

Oben: Mutter Linda entspannt, Vater Rolf grillt, Dackel Willy spekuliert auf eine Wurst – und Philip geht surfen (links). Am liebsten mit seiner Schwester Kyra und Kumpel Jorge



THE BRIDGE
FIRENZE 1969